

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Baden und seine Umgebungen in malerischen Ansichten

Frommel, Carl Ludwig

Carlsruhe, 1827

Das Roemerbad

[urn:nbn:de:bsz:31-328238](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-328238)

DAS ROEMERBAD.

DER Eingang in die unterirdischen Kammern des Schlosses , rechts durch den runden Thurm , führt an den Ueberresten eines Römerbades vorüber , von welchem noch einige Bassins mit Stufen vorhanden sind. Es liegt , wie die meisten römischen Bäder , gegen Mittag , und stösst an den Schneckengarten. Da ein Theil des Schlosses hineingebaut worden , und der noch übrige Raum zum Aufbewahren von Gartengeräthen und Gewächsen dient , so lässt sich die ursprüngliche Grösse und Einrichtung nicht mehr genau erkennen.

Das Hauptbad , welches Kaiser Caracalla in der nach ihm genannten Aurelia erbaute , oder wenigstens verschönerte , muss man hier nicht suchen ; dieses lag vielmehr an der Stellé der Stiftskirche und ihrer Umgebungen.

Das Bad , von dem der Künstler eine Ansicht gegeben , war ohne Zweifel für Priester und Opfernde bestimmt , wenn anders unsere Vermuthung richtig ist , dass auf den Souterrains ein heidnischer Tempel gestanden. Bei den Römern , wie bei den meisten alten Völkern , gehörte das Waschen und Baden zu den gottesdienstlichen Gebräuchen , wie es denn selbst noch im katholischen Ritus bei der Messe vorkömmt. Wer den Altären der Götter sich nähern wollte , musste rein seyn.

Kommt herbei im reinen Gewände , und mit reinen Händen schöpft das Wasser
der Quelle ,
ruft der gefühlvolle Tibullus in seiner Feldweihe .

Den Römern war das Baden ausserdem tägliches Bedürfniss , und es gehörte mit zu ihren verfeinerten Lebensgenüssen. Die Reichen hatten Bäder in ihren Wohnungen , besonders in ihren Villen , und für das Volk gab es öffentliche Thermen , mit kalten , lauen und warmen Bädern. Kaiser Nero vereinigte mit diesen Thermen , nach dem Muster der Griechen , die Gymnasien , welche zum Unterrichte , zu Spielen und Leibesübungen der Jünglinge dienten. Die Thermen des Titus , des Caracalla , des Diocletian und anderer Kaiser zeichneten sich durch Grösse und Pracht aus , die zum Theil noch in den Ruinen sichtbar sind.

Die Gestalt der Thermen war ein Viereck oder ein längliches Viereck , mit Mauern umgeben. Das Innere hatte drei Abtheilungen , die rings herum liefen , so , dass eine in der andern angelegt war.



C. Zimmermann del. et sculp.

DAS RÖMISCHE BAD
IM NEUEN SCHLOSSE ZU BADEN

Die äusserste und grösste Abtheilung enthielt die Lehrsäle, Behältnisse für die Athleten u. s. w.; die zweite bestand aus freien Plätzen, zu Spielen und körperlichen Uebungen, und aus Schattengängen von Platanen. In der Mitte lagen die Bäder zwischen Säulengängen und freien Plätzen. Bisweilen zog sich um das Ganze noch ein Park.

Bei der Einrichtung war auf die verschiedenen Arten der Bäder Rücksicht genommen, denn man hatte kalte, warme und laue. In der Mitte lag das Hypocaustum (die Heizung), und auf beiden Seiten desselben waren die Badezimmer für Männer und Frauen. Neben der Heizung befand sich das warme Bad (*caldarium*), hierauf folgte das laue (*tepidarium*) und zuletzt das kalte (*frigidarium*). Vor dem lauen Bade stand das Schwizbad.

Das Hypocaustum lag unter der Erde, war gewölbt, und hatte über sich eine Zelle mit bleiernen Gefässen, worin das Wasser warm gemacht wurde. Diese Gefässe waren von hoher und dabei schmaler, runder Form, und standen auf einer kupfernen Schüssel, damit sie vom Feuer nicht angegriffen wurden. Durch Röhre wurde das Wasser aus denselben in die Badezimmer geleitet.

Die Badezimmer hatten, wie die Thermen überhaupt, gewöhnlich die Form eines länglichten Vierecks, und es waren, in den Fussboden vertieft, Bassins oder grosse Badewannen angebracht, mit zwei Stufen, die eine zum Sizen, die andere, um die Füsse darauf zu stellen. Mit der einen Seite stiessen sie an die Wand unter dem Fenster, an den drei übrigen Seiten aber befanden sich Geländer. Der Raum um das Bassin herum hies Schola; er diente denen zum Aufenthalte, die sich mit den Badenden unterhalten oder noch baden wollten. Die Badewannen waren wenigstens sechs Fuss breit, für die kalten Bäder aber oft gross genug, um darin zu schwimmen.

Die Badewannen bestanden aus Marmor oder andern Steinen, aus Ziegeln oder Erz.

Die warmen Badezimmer hatten einen hohlen und schwebenden Fussboden, unter dem sich ein leerer Raum oder Herd befand, in welchen, zur Erwärmung des Bodens, entweder Feuer angemacht, oder die Wärme aus dem nahen Hypocaustum durch Röhre geleitet wurde. Diese Zimmer hiessen schwebende Bäder.

Gleich den Gymnasien der Griechen wurden die Thermen mannigfach verziert, besonders mit Statuen, Basreliefs und Gemälden. Der Luxus

in diesen Gebäuden begann schon unter Cäsar. Die Bassins waren von Marmor, die Fussböden von musivischer Arbeit, und Wände und Decken prangten mit Mahlereien. Prachtliebe und Verschwendung erreichten aber in Rom die höchste Stufe zur Zeit, als die Sitten gänzlich verfallen waren, und der Staat selbst bereits in seinen Grundvesten wankte. Jezt sah man in den Thermen die kostbarsten Marmore, die Gemähde wurden mit Vergoldungen und Stuck eingefasst, und in den Portiken und Sälen die herrlichsten Statuen aufgestellt, welche, als Raub der Feldherren und der Proconsuln, aus Griechenland nach der Hauptstadt der Welt geschleppt worden waren. Noch zeigen sich die Spuren dieser Pracht in den zerstörten Thermen des Titus, Caracalla und Diocletian. Hier erregen die Ueberreste der schönen Wand- und Deckengemähde, die musivischen Fussböden noch jezt unsere Bewunderung. In den Thermen des Titus wurde der Laokoon, in den Thermen des Caracalla der Herkules gefunden, und manches Herrliche mag noch von Schutt und Graus bedeckt seyn.

Auch die römischen Thermen in Baden waren ohne Zweifel nicht arm an Kunst; diess ergibt sich schon daraus, dass der Ursprung mit cararischem Marmor eingefasst war. Aber bei dem Einbruche der Allemannen in die Dekumaten wurde wahrscheinlich Alles zerstört, was an die Herrschaft der Weltüberwinder erinnern konnte, und Baden selbst lag, Jahrhunderte hindurch, in Ruinen. Nur eine Villa erblühte wieder auf der Zerstörung unter den fränkischen Königen, doch wird der Bäder in den Urkunden dieser Zeit nicht mehr gedacht. Kuppenheim war jezt Hauptort des Gaus, und blieb es, noch unter den Salikern. Manches Herrliche mag die Erde auch hier in ihrem Schoose verbergen, zumal auf dem Schlossbühl, um den Ursprung, um die Höllenquelle, und in dem Garten der ehemaligen Dechanei. Der Fusstritt der Zeit ist darüber hingegangen, aber noch stehen die Berge festgewurzelt, wie sie damals standen; noch sprudelt der Heilquell in ewiger Jugendkraft aus dem geborstenen Fels, und überall tritt das Bild der Vergangenheit in die Gegenwart zurück, wie ein Geist, der uns mahnen will, dass wir ihm angehören.